
P. M. v Brahm
Der
ungegründete Verdacht
Goedeke V 313.

Der ungegründete Verdacht,

ein Lustspiel in einem Aufzuge,

von

P. M. von Brahm.

Wien, 1771.



Aufgeführt im K. K. privilegirten Theater.

Mit Röm. Kais. allergnädigster Freyheit.

Zu finden beym Logenmeister.

Personen.



Mylord Offery.

Lucinde, seine Gemahlinn.

Nancy, ihr Töchtergen.

Trufort, Lucindens Vater.

Tryhall, des Offery Bruder.

John, des Offery Bedienter.



Erster Auftritt.

John während daß er in einem Mantelsacke Kleider einpackt, gleich dazu Mylord Ossery.

Das ewige Herumreisen! Es wird wohl wieder auf mich springen! ich werde wohl wieder mit müssen: O gewiß! — Und der Bock ist so hart, daß man sich krumm und lahm darauf sitzt. Meine Knochen wollen halt auch nicht mehr recht fort. — Nun itzt wäre das einmal geschehen. Was habe ich denn itzt noch zu thun?

Mylord Ossery. (in Reisekleidern, mit einem offenen Brief in einer Hand) Itzt geh, und bringe meine übrigen Sachen!

John. Lachen? O, ich denke an kein Lachen, Mylord!

Ossery. (laut jäh) Meine übrigen Sachen zur Reise!

John. (fährt zurück, brummend ab) Heute ist der Teufel bey ihm los.

Offery. (allein) Schon lange hatte ichs gemerkt; warum wär er sonst so oft hieher gekommen. — Aber solch eine unerhörte Untreue von einem Weibe, die ich so sehr liebte, die ich anbetete! — das hätte ich doch nie geglaubt. Verfluchtes — — allerliebstes Blat! denn ohne dich hätte ich nichts erfahren: sie wäre noch immer unschuldig, und führte mit tückischem Vergnügen mein gutes Herz noch immer irr. — Nicht einmal ein ganzer Brief— ein abgerissenes Stück Papier: sie müssen einander schon gut kennen. (er liest)

„Mein Liebster!„

Er war ich sonst.

„Mein Mann ist mürrisch und schwermüthig.
„Er ist eifersüchtig und höchst unerträglich.„

Die Schlange! wär ich es, wenn du es nicht wolltest?

„Ich hasse nichts in der Welt so sehr als ihn.„

Entsetzlich!

„Und doch merkt er es nicht, im Taumel
„sieht er nicht, welch ein Weib er hat.„

(Hitzig) Er sieht es gewiß, er sieht es gewiß: nur zu viel!

„Der arme, gute, ehrliche Mann, ihn
„endlich zu vertilgen, ist mein Wunsch.„

Großer Gott!

„Kommen sie, tragen sie alles bey,
„Kommen sie gewiß, heute Abend,
„ist die allergelegenste, beßte Zeit,
„Wir wollen es dann genießen das Glück
„unserer zärlichsten Freundschaft.
„Leben sie wohl!„

(Auf-

(Auffahrend) Sterben soll er und die Furie von einem Weibe! (er steht in einem Stillschweigen, während dem bringt John ein paar Pistolen, und auf einem Arm einen Ueberrock; legt die Pistolen auf den Tisch)

Ossery. Den Ueberrock! (er legt den Brief auf den Tisch, wo noch mehr Papiere liegen, John hilft ihm den Ueberrock anziehen) Wer hätte das geglaubt, als ich in ihr ein sanftes tugendhaftes Mädgen verehrte, sie als eine liebenswürdige Gattinn Jahre lang zärtlichst liebte. (Aufgebracht) Aber sind das nicht die verführerischen Kunstgriffe ihres ganzen Geschlechts? — (gerührt) Ihr Vater, den das Alter schon halb zur Grube beugt — (John will die Lichter putzen) Geh nur fort! — Wenn ers erfährt, wenn er seine strafbare Tochter näher kennt: o! es wird seyn Tod seyn, so wie es der meinige ist! (zum John) Warum geht er denn nicht?

John. Ich geh schon.

Zweyter Auftritt.

Ossery (allein, drückt das ganze Finstere und erschreckliche des Verdachts aus; — horchend.)

Hör ich nicht die Stimme meines Weibes — sie, die mir sonst so lieblich war, ist mir itzt das Geheul der Hölle. — Es ist mir, als ob ich eine Schlange zischen hörte — Das ist mein Bruder. (Horcht wieder) Täuschung! — Aber ich will mich gewiß rächen. (er nimmt ein zupetschirtes Billet aus der Tasche) Er wird mit mir gehen, in dem Glauben, sich auf der Jagd zu erlustigen, und ich werde ihm die Brust durchstoßen, ihn bey den Haaren ergreifen, im

Staube herum zerren, und noch dreymal durchstoßen. (er ruft) He! John, John!

Dritter Auftritt.

Ossery. John.

John. Mylord!

Ossery. (in tiefen Gedanken) Hier bringt ihm diesen Brief.

John (nimmt und betrachtet ihn) Ein Brief! an wen? Mylord!

Ossery. An meinen Bruder.

John. (voll Angst) Wenn ich nur dasmal wüßte, was er gesagt hat. — Ich weiß mir nicht zu helfen.

Ossery. Hörst du nicht? taube Bestie! geh, gehorch!

John. Georg, Georg! mein Herr ist verrückt, oder blind; da sieht er mich gar für meinen Kameraden an.

Oßery. (der in Gedanken gestanden) Nein: diese Rache ist für meine Wuth zu geringe: sie soll wie seine Laster entsetzlich seyn. — Gieb her! (er nimmt ihm den Brief ab, und zerreißt ihn) Geh! — (John ab)

Vierter Auftritt.

Ossery (allein,)

Er kömmt heute gewiß her. Ich werde es den Augenblick erfahren, sobald er zu ihr eintritt, der niederträchtige Bruder! — Bruder? Ungeheuer! Lasterhafter ohne Name! — — Um sie beede sicherer

zu

zu machen, will ich mich ruhig stellen; — ruhig! Kann das Herz eines geschändeten Ehegattens auch nur einen Augenblick ruhig seyn. (mit knirschender Wuth) Ha! — doch ich muß gelassen scheinen, wenn ich — Ha! da kömmt sie! auch die ruhige Stirne kann die Schande ihrer Seele nicht verläugnen.

Fünfter Auftritt.

Ossery. Lucinde.

Lucinde. Wie? mein Gemahl! erst gestern angekommen, und heute schon wieder verreisen?

Ossery. (bitter) Ja!

Lucinde. Ohne mir ein Wort davon zu sagen, ohne Abschied?

Ossery. Ja, Mylady!

Lucinde. Und so früh? (Ossery sieht sie mit wilden Blicken an) Welche Blicke! was ist ihnen?

Ossery. Fragen sie mich nicht.

Lucinde. Lucinde darf also den Gram nicht wissen, der das Herz ihres Ossery drückt? Wie, wenn ich ihn schon ganz empfände, da ich sie leiden sehe?

Ossery. Sie verblenden mich nicht.

Lucinde. Unerwartet! — Die Ursache ihrer jählingen Reise?

Ossery. Brauchen sie nicht zu wissen. Genug: ich verreise.

Lucinde. Ich begreife sie nicht mein Beßter! schon eine Zeit her sind sie gegen mich so kalt, so gleichgültig, und seit gestern so unempfindlich. — Sie lieben doch noch ihre Lucinde?

Ossery. Eine wunderliche Frage!

Lucinde. Nein: das ist zu arg. Ihre Frostigkeit beunruhigt, foltert mich entsetzlich. Was sie auch immer für ein Kummer quälen mag, so entdecken sie mir

ihn doch. (sie nimmt ihn vertraulich bey der Hand, er entzieht sie ungestümm)

Ossery. Lassen sie mich. Ich muß gehen.

Lucinde. Gott! welche Begegnung! nur noch einen Augenblick!

Ossery (ruft) He! John!

Sechster Auftritt.

Vorige. John.

John. Mylord!

Ossery. Sind die Pferde eingespannt?

John. Gleich, Mylord!

Ossery. Sobald sie eingespannt sind, sagt es mir. (John ab)

Siebender Auftritt.

Ossery. Lucinde.

Lucinde. Sie machen mich jeden Augenblick unruhiger. Woher denn dieser unversöhnliche Zorn?

Ossery. Ich hab es ihnen schon einmal gesagt; fragen sie mich nicht. (setzt sich an einen Tisch, wo er sein Gesicht auf beede Arme legt)

Lucinde. Was für eine dunkle Verwirrung! — Um des Himmels willen, sagen sie mir doch, welcher grausame Feind ihre Ruhe stört. Darf die empfindungsvolle Gattinn den Schmerz ihres theuersten Gemahls nicht theilen? — Kein Wort? — Ihre Begegnung, ihr Stillschweigen ist mir schmerzlicher, als der Tod selbst. (fällt ihm zu Füßen) Reden sie doch! entreißen sie mir den Stachel, der tief mein Herz verwundet. Was ist ihnen?

Ossery.

Ossery. (steht auf, und geht hin und her) Nichts — nichts — Geschäffte — dringende Verrichtungen — Steh nur auf, steh nur auf — Genug: ich muß verreisen. — Sie sind auch zu weichmüthig. Kränken sie sich nicht. Sie werden mich leicht entbehren können. Seyn sie ruhig, seyn sie ruhig, wenn sie es seyn können.

Lucinde. Ich ruhig! bey ihrem Kummer, den ich nicht weis, und den sie mich doch fühlen lassen.

Ossery. Es wird sich bald alles entdecken. Sie werden bald alles wissen, — (bitter) Und dann —

Lucinde. Und dann —

Ossery. Dann — dann werde ich zufrieden seyn.

Lucinde. In welchem Tone sie mir dieses sagen! O! sie finden eine Freude daran, ihre Gattinn zu martern.

Achter Auftritt.

Vorige. John.

John. Es ist eingespannt, Mylord! (er nimmt den Mantelsack, trägt ihn fort)

Ossery. Gut: ich komme. (er will gehen)

Lucinde. Ohne Abschied, ohne Lebewohl!

Ossery. (kalt) Leben sie wohl!

Lucinde. (hält ihn bey der Hand) Ich will sie bis zum Wagen begleiten.

Ossery. Sie sind gar zu gütig. Bleiben sie nur hier. (reißt sich los, und geht ab)

Neunter Auftritt.

Lucinde (allein.)

Ist es mein Gemahl, oder ist es ein Unsinniger, der mich verläßt? — Ich kann die Ursache seines

Verfahrens nicht ergründen. — Er schützt Geschäffte vor; aber die können ihn doch unmöglich wider mich aufbringen. — Welch schrecklicher Gedanke! — Sollte vielleicht ein Verdacht auf meine Liebe, auf meine Treue — nein: ein Herz, dessen Unschuld er Jahre lang kennet, kann unmöglich in einem Augenblicke verdächtig scheinen. (während dieser Rede hat sie sich an den Tisch gesetzt, wo Offery den Brief liegen lassen: sie sieht und nimmt ihn in die Hand) Wie kömmt dieser Brief in die Hände meines Gemahls? Aber dieser kann ihn nicht beleidigen.

Zehnter Auftritt.

Lucinde. Offery.

Offery. (der bey den letzten Worten, welche er gehört, herein stürmt, und der Lucinde den Brief aus der Hand reißt) Der kann mich nicht beleidigen? nicht? Ja unglückliche! eben dieser ists, der mir deine niedrige Seele entdeckt.

Lucinde. (erschrocken) Himmel!

Offery. Ja, zittre nur! zittre vor der Wuth eines beleidigten Gatten. (er will gehen)

Lucinde. So hören sie doch, hören sie doch!

Offery. Wage es nicht durch Rechtfertigungen deine Schande zu vergrößern, von der ich überzeugt bin.

Lucinde. Ach! mein Liebster — —

Offery. Liebster! ich? den du betrogen, den du hintergangen, den du verrathen hast. O! was fesselt meinen Arm! (er greift nach seinem Hirschfänger)

Lucinde. (entschloßen) Stoß Barbar! hier ist die Brust. Durchbohre das Herz, so du verkennst, und ziehe im Triumphe eines Mörders davon.

Offery. Welche Verwegenheit! — Aber dieser Muth — O! ich kenne ihn, er ist die letzte Zuflucht eines

nes schändlichen Weibes, er ist der elende Kunstgriff, das Aug eines Mannes zu täuschen. (fährt noch einmal gegen Lucinde)

Eilfter Auftritt.

Vorige. John.

John. (eilends) Haben sie mir geruffen? Mylord!

Ossery. (verwirrt) Was? (thut die Hand jäh vom Hirschfänger) Was? (macht den Hirschfänger los, und giebt ihn dem John) Da: trag ihn hinunter in den Wagen.

John. (im Abgehen) Ha! da steckt was anders drunter.

Zwölfter Auftritt.

Ossery. Lucinde.

Ossery. Sieh! ich will dich nicht vor den Leuten zu schanden machen. Noch rührt sich Mitleiden in mir. Aber du verdienst keines. — Wisse! dieß hatte ich vergessen dir zu sagen. Ich befehle dir, noch heute deinen deinen Vater aus meinem Hause zu schaffen. Dieß sey der Anfang meiner Rache. Ich will dir alle entziehen, von denen du unverdienten Trost schöpfen könntest. (er geht wüthend ab)

Lucinde. (ruft ihm nach) Nur einen Augenblick, nur ein Wort!

Dreyzehnter Auftritt.

Lucinde (allein: sinkt ganz schwach auf einen Lehnstuhl.)

Meinen Vater soll ich entfernen! — Was hab ich dir gethan, unmenschlicher Gemahl! — Er verläßt mich in dem

dem entsetzlichen Verdacht: er hört mich nicht an. Welche Wuth, welche Raserey tobt in seiner aufgebrachten Seele — und wider mich, wider meine Unschuld. — Tugend! was bist du, wenn du uns wider solche Beschimpfungen nicht schützest? — Himmel! welcher Vorhang öffnet sich vor meinen Augen! welche Zukunft! Grauen auf Grauen! was für Tage erwarten mich, meine armen Kinder! (sie steht auf) Gott! der du das Innerste der Menschen ergründest, du weißt, ob ich schuldig bin. Deiner Vorsicht, deiner Güte sey mein ganzes Schicksal anvertrauet.

Vierzehnter Auftritt.

Lucinde. John.

John. Um des Himmels willen, Mylady! was fehlt meinem Herrn? Ich habe ihn ja in meinem Leben nicht so zornig gesehen. Zum Abschied hat er mich zu Boden getretten, sprang über meinen Rücken in den Wagen, und fuhr davon.

Lucinde. Sagte er nichts von mir?

John. Ja! da haben sie recht, Milady! ein Bedienter ist wohl ein armes Thier.

Lucinde. Ich frage ihn, ob er nichts von mir sagte?

John. Ha, so! von ihnen? nein, nein, kein Wort. Aber geflucht hat er, daß sich die Pferde am Wagen geschüttelt, und Augen hat er ein paarmal auf mich gemacht, Augen! meiner Seele! wenn ich ihn nicht so gut kennte, und ich nicht gewiß wüßte, daß es mein Herr war, wahrhaftig, ich hätte geglaubt, es wäre der leibhaftige Satan.

Lucinde. Geht und ruft meinen Vater.

John. Ja, gleich Mylady! gleich. (geht ab)

Fünf=

Fünfzehnter Auftritt.

Lucinde (allein)

Er wird kommen mein Vater! Wie werde ich ihm diese Nachricht hinterbringen? — Was helfen einem rechtschaffenen Weibe Liebe und Treue, wenn man so belohnt wird. — Ich weiß mir nicht zu helfen. — Entsetzliches Gefühl, das sich in meiner Seele erhebt. — O meine armen Kinder! sie werden verwaist in den Armen ihrer bedrängten Mutter den Namen ihres Vaters rufen, umsonst rufen, denn er wird sie nicht hören. Sie werden, unschuldig von dem Gram ihrer Mutter gerührt, ihre Zähren mit den meinigen vermischen, ächzen, weheklagen und endlich mit mir dahinschmachten. Ach!

Sechzehnter Auftritt.

Lucinde, Trufort, welcher die Nancy an der Hand führt, die einen Arbeitsack bey sich hat, und die beym Eintritt ihrer Mutter die Hand küßt.

Trufort. Guten Morgen! meine liebe Tochter! ich hoffe, die Nacht war dir so ruhig, wie ich dir wünsche, daß dein ganzes Leben sey. Sieh! da bringe ich dir noch einen Besuch, der dir nicht unangenehm seyn wird.

Lucinde. (küßt ihrem Vater die Hand) Mein Vater! (wendet sich zur Nancy) Mein liebes Kind! wie geht dirs?

Nancy. Recht gut, Mama! Ich weiß, daß sie mich lieben, das geht mir über alles. Aber, sie sind nicht gutes Humors: was ist ihnen? ich habe ihnen doch nichts zu Leide gethan?

Lucinde. (wehmüthig) Ach du nicht mein Kind! — (umarmt sie zärtlich) Du nicht.

Trufort. Was ist dir geschehen, meine Tochter? ich war nie gewohnt, dich so zu sehen. Dir muß etwas wich-

tiges am Herzen liegen. Du kennst das meinige; es hat ein Recht auf dein Vertrauen. Sage mir deinen Kummer.

Lucinde. Gott!

Nancy. So sagen sies doch Mama! der Großpapa meynt es gewiß gut.

Lucinde. Arme Nancy! du bist die Frucht einer tugendhaften Liebe, und — (sie wendet sich gegen Trufort) O mein Vater! kein Vergnügen ist dauerhaft.

Trufort. Wie! sollte ich es wohl errathen? Ist etwa dein Mann —

Lucinde. (mit heftigem Schmerzen) Ja! er ist fähig, meine Treue, meine Zärtlichkeit, von der ich ihm so viele Beweise gegeben habe, in den schrecklichsten Verdacht zu ziehen.

Trufort. (nach einigem Nachdenken) Wie? so soll der heutige Tag mich um das Vergnügen bringen, welches mir eure Eintracht und eure Tugend gab! Aber was ist denn wohl die Ursache? Rede aufrichtig, damit ich dir helfen kann, wenn du unsträflich bist.

Nancy. (für sich) Wie geschieht mir so hart!

Lucinde. (nimmt ihren Vater vertraulich bey der Hand) Ich bin es. Hören sie die ganze Sache. Ich fand schon eine Zeitlang eine gewisse Kälte in seinem Befragen. Es that mir weh; aber da ich Zärtlichkeit und Ehrfurcht gegen ihn zugleich hegte, wagte ich es lange nicht, ihn darüber zu bereden. Endlich ließ er mit immer wachsender Bitterkeit seine Eifersucht deutlich merken. Unwissend, wen er im Verdacht hätte, entschloß ich mich an seinen Bruder zu schreiben, daß er kommen, und sein Gemüth von dieser unglücklichen Leidenschaft heilen möchte. Weil mir aber hernach einfiel, daß er ohne dieß kommen würde, zerriß ich den Brief, er fand ein Stück davon, und daraus, ich begreife nicht wie, beweiset er Untreue. Er überhäufte mich mit Vorwürfen, und gieng rasend davon. Sein Bruder und ich sind nun sein Haß, und der Gedanke seiner Rache. O mein Vater! haben

sie Mitleiden, und helfen sie, wenn sie können. Doch, was sage ich! wie sollen sie mir helfen. Sein Zorn geht so weit, daß er mir auftrug, ihnen zu bedeuten, sich gleich aus dem Hause zu entfernen, um mir, wie er sprach, alle Wege zum Trost, zur Beruhigung abzuschneiden.

Trufort. Das macht nichts. Solchen Leuten ist der Ausbruch des Zorns nicht zu verwehren. Er wird ruhiger werden, deine Unschuld erkennen. Du bist nicht strafbar, meine Tochter! ich sehe es. Die Untreue führt keine so dringende Sprache aus dem Innersten des Herzens. Du warest nie leichtsinnig, du wirst es itzt nicht anfangen zu seyn, um mein verdientes Vertrauen von mehrern Jahren zu verscherzen, und meine Ehre in der deinigen zu schänden. Kränke dich nicht; er wird wieder kommen. Ich will den Sturm aushalten, der dich bedrohet. Ich stehe dir gut dafür, ich gebe dir heut deinen Gemahl und deine Ruhe wieder.

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige. Tryhall.

Tryhall. Ha! guten Morgen, schönste Frau Schwägerinn! bon jour alter Papa! guten Morgen meine Nancy! du kleine Künstlerinn! toujours fleißig! (er nimmt sie auf den Arm, und küßt sie) Wie gehts denn dir?

Nancy. Aufzuwarten, Herr Onkel!

Tryhall. Aufzuwarten, aufzuwarten; ey du kleine Aufwärterinn! (stellt sie wieder auf die Erde) Aber schönste Frau Schwägerinn! was fehlt denn ihnen? betrübt, finster wie die Nacht; schwermüthig wie ein abgelebter Philosoph; oder gar hypochondrisch? — Ja, ich weiß es: mein Bruder ist schon wieder verreist: der hat Geschäffte, als wenn er einen neuen chinesischen Kaiser auf den Thron bringen wollte. Sie werden beym Guguck! doch deßwegen nicht so niedergeschlagen seyn?

Lucinde. O! sie wissen nicht, was mir fehlt.

Tryhall. (lachend) Ich wüßte nicht, was ihnen fehlt? ich wüßte es nicht? ha, ha, ha! daß ihr jungen Weiber doch immer eure Männer um euch haben wollt! Ach! trösten sie sich, ich bin heute in meiner beßten Laune. Ich will sie durch meine Einfälle für die Abwesenheit ihres Mannes schadlos halten.

Lucinde. Ich zweifle daran, ob mich heute ihr Scherz zu ermuntern im Stande sey.

Tryhall. Sie zweifleln? sie zweifeln dran? Ich wette hundert Souverains an einen Becher Chocolade: Apropos Chocolade! — das war ein glücklicher Einfall! haben sie schon getrunken? ich bin noch so nüchtern, daß ich sechsmal frühstücken könnte. — He! John! — Wo ist denn der närrische Kerl? den will ich recht toll machen. Sie erlauben es doch, meine schöne Schwägerinn! einen, nur einen Becher Chocolade.

Lucinde. Lassen sie sich bedienen.

Tryhall. Also zwey Becher: auch für sie einen, nicht wahr? (er ruft) John! John!

Trufort. (zu Lucinden) Suche dich bald von ihm loszumachen. Uebrigens verlaß dich auf mich. (zum Tryhall) Er wird sie nicht hören, ich will ihn rufen. (geht ab)

Tryhall. Ja, gehen sie Papa! gehen sie.

Achtzehnter Auftritt.

Lucinde, Nancy, Tryhall, gleich darauf John.

Tryhall. Meine Gesellschaft ist ihm auch zu lebhaft, wie ich sehe, aber was mache ich mir daraus? das ist mein geringster Kummer — Ha! da ist er ja schon!

John. Was befehlen sie?

Tryhall. Wie gehts denn, mein allerliebster Narr?

John. Gut, gut.

Tryhall. Itzt geh er, und bring er uns zwey.

John.

John. Zwey?

Tryhall. Ja! zwey, zwey! (parodirt seine Sprache)

John. Aber was zwey?

Tryhall. Ist er nicht ein dummer Teufel, versteht er denn kein Deutsch? Zwey sage ich ihm, zwey!

John. Sie foppen mich, wie kann ich denn wissen, was sie haben wollen, wenn sie mirs nicht sagen? Zwey zwey!

Tryhall. Nun so geh er.

John. Wohin?

Tryhall. Bringen soll er mir —

John. Aber mein Gott! was denn?

Tryhall. Was ich ihm gesagt habe.

John. Ja, wenn ich nicht da (auf die Stirne deutend) gar zu gut beschlagen wäre, müßte einer närrisch werden.

Tryhall. Nun! wie lang wirds werden?

John (will gehen.)

Tryhall. Wo geht er denn hin?

John. Ich weis es selbst nicht.

Tryhall. Zwey Becher Chocolade sollst du bringen, verstehst du es noch nicht?

John. (lacht) Itzt versteh' ichs schon.

Nancy. (zum John) Trage meinen Stuhl hinüber, ich will zur Mama sitzen.

John. Bey meiner Seele! so was macht schwitzen.

Tryhall. Ha, ha, ha! schwitzen! sitzen will sie, bey der Mama will sie sitzen. (John setzt den Stuhl hinüber, und Nancy drauf.) Warum nicht gar schwitzen, ha, ha, ha! du närrischer Kerl.

John. (brumend) Der Henker! immer für einen Narren halten. (geht ab)

Neunzehnter Auftritt.

Lucinde. Nancy. Tryhall.

Tryhall. Wie er brummt, ha, ha, ha! mit dem Kerl wollte ich mich ganze Tage unterhalten — Aber der Henker! was ist denn das? sie sitzen ja da, wie — wie — was soll ich itzt geschwind sagen? — wie eine Bildsäule; nehmen sie mirs nicht übel, daß ichs ihnen so gerade heraus sage. Sind sie etwa nicht gesund? oder Ehstandszwistigkeiten? Ich habs errathen, nicht wahr? Ehstandszwistigkeiten!

Lucinde. O, wenn sie ihn hätten fortreisen gesehen, so — —

Tryhall. So hätte ich einen Narren gesehen. Alle Mannsleute sind Narren, besonders die Verheyratheten. Ich bin zwar nicht verheyrathet, und bin doch einer; aber, da mache ich mir nichts draus. Mein Bruder ist ein ganz besonderer Fantast.

Lucinde. Wenn sie die Unruhe meines Herzens sähen, sie würden statt ihrer Munterkeit mich beklagen.

Tryhall. Beklagen? nicht munter seyn? Da betrügen sie sich sehr, meine schöne Schwägerinn, so klug sie auch sonst sind. Die paar Jährgen, die ich auf der Welt zu leben habe, müssen lustig vorüber rauschen. Wegen einer Kleinigkeit traurig seyn! da wär ich wohl der größte Narr, und der will ich eben doch nicht seyn.

Zwanzigster Auftritt.

Vorige. John (mit zwey Becher Chocolade, und zwey Gläser Wasser.)

Tryhall. Ha! da kömmt ja mein starkes Original! — Nur her! — Bedienen sie sich Mylady! Lucinde nimmt einen Becher, setzt ihn auf den Tisch, ohne zu trinken) Dieser ist für mich. Auch

geröstetes Brod? das ist brav. — O! du bist ein charmanter Kerl, John! du sollst auch eine Frau für dich allein haben. (er trinkt, setzt zuweilen ab) Der Chocolad ist königlich! hast du ihn gemacht?

John. Nein! ich habe nichts gemacht; er war schon fast fertig.

Tryhall. Ha, ha, ha! der Kerl ist zum krepiren! So sehen sie ihn doch nur an, Frau Schwägerinn! sehen sie ihn doch nur an. Was der Kerl für ein närrisches Gesicht macht! Ha, ha, ha! Ey! so lachen sie doch! — Aber gescheid! Itzt muß ich meinen Chokolad trinken, und zwar mit Gusto, nicht wahr?

John. Ja, ja! just so!

Tryhall. (lacht, wie ein Narr) O du verfluchter Kerl! halt das Maul, sonst muß ich ja ersticken. Just so, just so! ha, ha, ha! sehen sie ihn doch nur an! ha, ha, ha!

Lucinde. Lassen sie ihn lieber fortgehen, wenn er sie stört.

Tryhall. Ey, bey Leibe nicht! — Itzt habe ich schon genug. (setzt den Becher nieder. John nimmt die zwey Becher, und will sie fort tragen) Nein, nein: du mußt noch hier bleiben. Sag mir einmal: wie alt bist du?

John. Zwey und vierzig Jahre.

Tryhall. Zwey und vierzig Jahre? Ey, dann bist du ja schon ein ziemlich alter Narr!

John. O, es giebt auch junge — —

Tryhall. Schau, schau, das war wohl auf mich gemünzt, ha, ha, ha! du hast wohl Recht John! du hast Recht. Aber itzt gesteh mir, hast du auch eine Amantinn? Du bist so ein galanter Kerl! du schleichst mir immer den Stubenmädgen nach; ich glaube, die böhmischen Hauben gefallen dir nicht übel; nicht wahr, ich habs errathen?

John. Kammeraden! wir würden nicht lange gute Kammeraden seyn.

Tryhall. (lacht aus vollem Halse) Nein: itzt geh: itzt kann ichs nicht länger mehr ausstehen. — Es reißt mir das Eingeweide zusammen, o du Kammerad, du verdammter!

John. Befehlen sie noch länger Spaß von mir?

Tryhall. (lacht immer) Nein, nein, geh! ich bitte dich, geh! sonst müßte ich mich, meiner Seele! grad zu Tode lachen. (John will die Becher forttragen) Was willst du denn forttragen? Kerl! habe ich doch noch nicht ausgetrunken; oder findest du etwan, daß er dir besser schmeckt als mir?

John. Von dem ihrigen verlange ich mir keinen: es möchte mir in Kopf steigen. (geht ab)

(Während dieser Scene hat Lucinde verschiedenemale nachgesehen, wie die Nancy nähet.)

Ein und zwanzigster Auftritt.

Lucinde. Nancy. Tryhall.

Tryhall. Itzt, Frau Schwägerinn! habe ich genug gelacht, und genug Chocolade getrunken: itzt will ich mich wieder fort machen.

Lucinde. Wollten sie mir nicht die Freundschaft erweisen, und ein wenig ausforschen, wo doch mein Gemahl so jähling mag hingereiset seyn.

Tryhall. Einen Spion wollen sie aus mir machen? Nein, mein goldenes Weibgen! alles in der Welt, nur das nicht. Pfui, schämen sie sich! sie sind, weis Gott, eifersüchtig.

Lucinde. Nein, Herr Schwager! ich bin es nicht. Ich fürchte nur, daß diese gefährliche Leidenschaft sich meines Gemahls bemeistert, und ich sehe mit Entsetzen ihren traurigen Folgen entgegen.

Tryhall. (patetisch) Und ich sehe mit Entsetzen ihren traurigen Folgen entgegen. — Das kömmt mir gerade vor, wie Blitz, Hagel und Donner, als die

rächenden Werkzeuge — die natürliche asiatische Banise! — Was soll der Romanen Ton? Gehn sie! seyn sie ruhig! Ihr Mann kömmt gewiß wieder. Und auf wen soll er denn endlich eifersüchtig seyn? auf mich? Ich habe ihm beym Geyer! keine Ursache dazu gegeben. Aber vielleicht auf den John! ha, ha, ha! der ist ein gefährlicher Kerl! dem trauete ich selbst nicht, ha, ha, ha! Ja, ja! der wird es wohl seyn, gewiß der!

Lucinde. Ihr Scherz ist übertrieben, beleidigend.

Tryhall. Da haben wirs. Ich bin aber nun nicht anderst. Soll ich etwan nicht auch seufzen, weil sie seufzen? Klagen, alle Minute sterben? Da kämen sie mir recht. — Aber ich sehe wohl, wir kommen heute miteinander nicht aus. Ich will nur gehen, und dann wieder kommen. (patetisch) Wenn das aufwallende Feuer ihrer verzehrenden — verzehrenden Eifersucht durch einen Platzregen von Vernunft gedämpft seyn wird. — Aber ohne Scherz! muntern sie sich auf! Ich habe nur noch einen Sprung zu machen, und wenn sie wollen. so thue ich ihnen die Ehre an, und speise zu Mittag mit ihnen. (Offery erscheint, ohne von jemand gewahr zu werden.) Es bleibt also dabey: sie haben doch nichts dawieder! — Aber gar keine Antwort? He! wenn es ihnen auch nicht anständig wäre; so komme ich gleichwohl, nicht wahr? Leben sie also wohl! (er küßt ihr die Hand, und will gehen)

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Offery.

Offery (ergreift seinen Bruder bey einer Hand zieht in diesem Augenblick seinen Hirschfänger stößt nach ihm: sogleich fallen Lucinde und Nancy ihm in den Arm.) Stirb Verräther!

Nancy. Ach Gott! Papa!) fast zu-
Lucinde. Himmel! mein Gemahl!) gleich.

Tryhall. (ganz erschrocken) Bruder! — bist du rasend? — Der Geyer! — was ist dir?

Ossery. (der in dem Augenblick des Stoßes sich anderst besinnt, mit Verstellung, woraus man aber die innerliche Wuth entdeckt) Nichts — nichts — Ich wollte dich nur erschrecken.

Tryhall. Es war vielleicht gar Spaß? Ein verdammter Spaß! — Bruder! wenn du noch einmal solchen Spaß machen willst; so schicke einen Barbier voraus, der einem gleich auf den Spaß eine Ader schlagen kann. (Lucinde hat sich ganz kraftlos auf einen Stuhl niedergelassen) Siehest du, da liegt schon eine, die über deinen Spaß sich zu tod lacht. (nimmt Lucinde bey der Hand) Was ist ihnen? meine scharmante Frau Schwägerinn! sehen sie: ich bin da.

Lucinde. Lassen sie mich! — Entsetzlich! — Gott! (sieht ihren Gemahl weinend an) Grausamer Gemahl! willst du mein Leben, nimm es hin. Die, so nur für dich lebte, weis ohne dich leicht zu sterben. Ein unschuldiges Herz sieht den Tod als die angenehmste Freystatt an. Nur laß mich zuvor mein Verbrechen wissen: aus deinem Munde wird es mir minder schrecklich seyn.

Ossery. (bitter) Predige nur, predige nur! Ihr Weiber habt nie mehr Beredsamkeit, als wenn ihr uns hintergehen wollt.

Tryhall. Aber Bruder! wozu die Kinderey? was wird denn endlich aus der Historie werden?

Ossery. (wild) Tod und Verderben ruht darauf!

Tryhall. Hui!

Ossery. Und du wirst der erste seyn, so wie du der strafbarste bist. (zu Lucinde) Ist dein Vater noch nicht aus dem Hause?

Lucinde. Nein: er will selbst von dir die Ursache seiner Verstoßung hören: und wenn sein Alter, seine grauen Haare ihn nicht gegen allen Verdacht rechtfertigen, und sie auf diesen Vorsatz beharren, will er —

Offery. Schweig! keine Entschuldigungen! Ich befehle, und ihr müßt gehorchen.

Tryhall. Nein: das geht zu weit. Sey doch nur einen Augenblick vernünftig, und sage, was dir fehlt.

Offery. Zittre, wenn ich dirs entdecke!

Tryhall. (spöttisch) Nein, schau Bruder! vor dir kann ich nun nicht zittern; aber nur nicht unversehens überfallen, wie zuvor. Ich bin ein Kerl, der sich auch um seine Haut wehrt, und wenn du gar ein Narr seyn willst; so muß man dich einsperren, oder mit Kolben — —

Offery. Dieser Spott, dieser Trotz fehlte noch. Ich kann mich nicht mehr fassen. (er nimmt den Tryhall bey der Hand) Komm mit, Elender! ob du soviel Muth hast, dein Laster zu vertheidigen, als du unverschämt warst, es zu unternehmen.

Tryhall. Ich kann aufgeräumt seyn, ohne daß ich strafbar bin. Glaube nicht, daß unter meiner Munterkeit ein Laster verborgen liege. Wenn du darauf deinen Triumph bauest, ist er gewiß nicht in deinen Händen. (ernsthaft) Um dich zu überzeugen, daß ich Ernst mit Ernst vergelte, so komm! (beede gehn gegen die Thüre)

Lucinde. (geht nach) Mein Gemahl! Tryhall! (in dem Augenblicke kömmt Trufort herein)

Drey und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Trufort.

Trufort. Wohin mein Sohn? Ich kam eben um sie — —

Lucinde. O mein Vater! sie wollen sich schlagen: ein Bruder will den Bruder ermorden.

Trufort. Mein Sohn! ein ungegründeter Verdacht oder Eigensinn ist die Triebfeder ihrer Wuth. Der Verdacht ohne Grund ist strafbar, und der Eigensinn ein Laster. Sie, den ich solang als den zärtlichsten Gatten und freundlichen Sohn kenne, haben in meiner Seele einen zu starken Eindruck gemacht, als daß ich ihre Unternehmungen sollte gleichgültig ansehen können. Es sey ihnen wiederfahren, was nur immer wollte; so können sie sich mir entdecken: ich könnte sagen, sie hätten es thun sollen. Mein graues Haar sollte ihnen für alles gute Bürge seyn, und könnte, wo nicht Ehrerbietung, doch wenigstens Vertrauen von ihnen fodern. Daß sie dieses nicht zu mir hatten, thut mir weher, als ihre Härte, mit der sie mich aus ihrem Hause verweisen.

Offery. Wenn ich ihnen nun sage, daß mir die ganze Welt verdächtig sey, wie werden sie sich dann entschuldigen?

Trufort. Ein rechtschaffener Mann, der sich keiner Schandthat fähig weis, trägt seinem Ankläger zu seiner Vertheidigung nichts, als eine offene Stirne und freyen Blick entgegen, und beschämt ihn damit.

Offery. Aber sind sie nicht der Vater einer niederträchtigen Tochter? — Sie sollen alles wissen. Verlassen sie mich nur itzt, und entziehen sie meinen Augen die Gegenstände, welche alle Augenblicke meine Wuth verdoppeln.

Trufort. Wir verlassen sie. Rufen sie ihre Vernunft zurück, und gründen sie ihren Zorn nicht auf leere Muthmaßungen. — Komm, meine Tochter! so wahr der Himmel gerecht ist, so gewiß wird dein Zustand erleichtert werden.

Lucinde. O Gott! O! mein Vater! — mein Gemahl! —

Offery.

Oßery. Laß mich!

Tryhall. Ich gehe per Compagnie mit, der Henker bleib bey dem Narren allein.

Nancy. (küßt dem Oßery die Hand) Lieber Papa!

Oßery. (reißt die Hand weg) Fort!

Nancy. (zittert, und sieht ihn furchtsam an) O mein Gott!

Oßery. (hebt sie nach einem kleinen Kampfe mitleidig auf, küßt sie, setzt sie jäh nieder) Geh, geh, du vermehrest meine Qualen. (Trufort, Lucinde, Nancy, Tryhall gehen ab)

Vier und zwanzigster Auftritt.

Oßery (allein.)

Du warst das Glück meiner Liebe: dein Daseyn knüpfte die schönsten Bande noch vester, die eine Treulose zerrissen. — Ja! gehet nur Elende! gehet, suchet Trostgründe in euren verdorbenen Herzen. Bewaffnet euch mit Lügen, ihr werdet mich nicht hintergehen. — Es ist gewiß, sie ist strafbar! Ich bin verrathen, unglücklich, ewig unglücklich. (er geht mit geschwinden Schritten auf und ab) Ja! dieß ist die letzte Zuflucht. (er nimmt ein Papier aus der Tasche, ruft zur Thür hinaus) John! ein Glas Wasser! — — Der Tod nur allein kann mich meiner Marter und meiner Schande entreißen. — Die Unverschämte! auch nicht ein Wort weis sie zu ihrer Vertheidigung hervorzubringen. (John bringt Wasser, nimmt das andere Glas, so dagestanden, mit, und geht gleich wieder ab) (Während daß er das Gift ins Glas thut) So weit bringt den unseligen Gatten ein schändliches Weib. — Aber, bin ich so gerochen? Werden die Elenden nicht

auf meinem Grabe triumphiren, und in ungestörter Ruhe ihrer Liebe genießen? (er nimmt das Glas) Sie sollen frohlocken! Genug, wenn mein erstarrtes Auge ihre Schande nicht sieht; genug, wenn den erkalteten Leib keine Verzweiflung mehr erhitzt, und stumm ihren Unternehmungen trotzet. (stellt das Glas plötzlich wieder hin) Gott! welcher Gedanke durchbebt meine Seele! Meine Kinder! (setzt sich an einen andern Tisch) Nein! die Natur behält ihre Rechte; ich bin nicht strafbar, warum soll ich das Opfer seyn? — Erhebe dich, mein Herz! sey größer, als dein Unglück. (nach einer Pause) Ja! ich will sie durch Güte, durch Sanftmuth beschämen: vielleicht ziehe ich dadurch ihr verirrtes Herz wieder an mich: vielleicht, nein gewiß wird sie mich wieder lieben.

Fünf und zwanzigster Auftritt.

Offery. Trufort.

Trufort. Sind sie ruhig? Sohn! Hört ihre Vernunft itzt die Ermahnungen eines Mannes, den Erfahrung und Jahre reif gemacht? Und ist ihr Herz noch nicht gegen Natur und Menschlichkeit verschlossen; so gehen sie hin, und sehen sie, in welchen Zustand sie ihre Gemahlinn gestürzt. — Ich will nichts von ihrer Begegnung gegen mich sagen, da sie mich aus ihrem Hause verstoßen.

Offery. (gerührt) Trufort! mein Vater!

Trufort. (gesetzt) Mein Sohn! itzt kommen sie zu sich. Nicht wahr, wenn der Mord begangen ist, dann beweinen sie ihn.

Offery. O! wenn sie wüßten — —

Trufort. Was könnte ich wissen, dessen Vorwürfe nicht auf sie fielen. — Gehen sie hin zu ihrer

Gattinn,

Gattinn, die ohne Leben da liegt, und sammeln sie ihre letzte Bosheit, sich an ihrem Tode zu ergötzen.

Offery. Nein, beßter Vater! nicht Bosheit, (nimmt einen Brief aus der Tasche) Diese Schrift, die ich hier unter den Papieren fand, brachte mich zur Verzweiflung. Allein, der Schmerz, der meine Gemahlinn darnieder schlägt, ruft mich von meiner Trunkenheit zurück und rührt mich, wenn sie gleich strafbar wäre.

Trufort. Sie ist es nicht, sie kann es nicht seyn: ich stehe ihnen dafür. Eilen sie, bemächtigen sie sich dieses noch günstigen Augenblicks. Auf sie kömmt es an, ihr Leben zu erhalten, wenn es für sie noch den mindesten Werth hat.

Offery. Ja! dieß will ich mein Vater! dieß will ich. Doch lesen sie diesen Brief, und sie werden mich nicht so hart beschuldigen. (eilends ab)

Sechs und zwanzigster Auftritt.

Trufort (allein.)

(Liest den Brief, faltet ihn wieder zusammen, nach einer Pause, betroffen.) Ist es meine Tochter, die dieses schrieb! — Sollte sie vielleicht — ich zittre! — Wenn es wahr wäre, wenn Offery recht hätte! Gott! hattest du diesen Schlag meinem grauen Haupte vorbehalten.

Sieben und zwanzigster Auftritt.

Trufort. John.

John. Ihre Tochter verlangt sie, Mylord!

Trufort. Was soll ich ihr sagen? Wie kann ich sie rechtfertigen?

John. (sieht das Glas mit dem Gift) Was ist denn in das Wasser gekommen? (nimmt es, und stellt das Glas Wasser, so auf dem andern Tische beym Chocolade steht, an dessen platz) So brauch ich doch kein anderes zu holen. (er trägt das Glas mit dem Gift fort)

Trufort. (während daß John die Gläser wechselt) Ich weis mir nicht zu helfen.

Acht und zwanzigster Auftritt.

Trufort (allein.)

Was soll ich thun? — Komme ich nicht, so glaubt sich mein Sohn gerechtfertiget, und dann sind die Folgen noch schrecklicher, als sie waren. Gehe ich zu ihr, wird er nicht in meinem Auge die Unruhe meines Herzens deutlich lesen? —

Neun und zwanzigster Auftritt.

Trufort. John.

John. Sind sie noch da, Mylord? um des Himmels willen, gehn sie doch, man erwartet sie mit Schmerzen.

Trufort. So muß ich denn wohl. — Der Himmel unterstütze mich. (geht ab)

Dreyßigster Auftritt.

John, gleich darauf Tryhall.

John. Das weis der Geyer, was heute für eine Confusion im Hause ist. (findet noch Chocolade im Be-

Becher) Ha, ha! da ist noch etwas übrig geblieben, ein Accidenz. (will trinken)

Tryhall. (hält ihm den Arm) So, du verfluchter Kerl! gieb her! (nimmt ihm den Becher aus der Hand) Das ist für mich.

John. Er ist ja kalt.

Tryhall. Das ist mir eins. War er dir doch auch nicht zu kalt. (giebt ihm den andern Becher) Da! wir wollen theilen, du nimmst den Rest, und ich den ganzen.

John. Da komme ich schön bey. (beede trinken)

Tryhall. Kalt schmeckt er eben doch auch nicht gut. He! wo ist denn das Wasser? (sieht es auf dem andern Tische) Ha, ha! da ist es. (geht hin, und trinkt es aus) Aber, du bist ein fideler Kerl, John!

John. (lacht) Fangen sie schon wieder an?

Tryhall. Nein im Ernst. Sage mir einmal John! hast du nicht — —

Ein und dreyßigster Auftritt.

Vorige. Ossery. Lucinde. Trufort. Nancy.

Ossery. (voll Freude) O mein beßter Bruder! freue dich mit mir. (zum John) Laß uns allein! (John geht ab) Freue dich, und verzeihe mir, daß ich dich in einem ungegründeten Verdacht gehabt.

Tryhall. Da haben wir den Narren! Ich habe es zuvor an deinem Spaß gemerkt, daß du mir nicht trauest. Nun, mir ists lieb, daß eure melancholische Gesichter einmal wieder munter werden.

Ossery. Das verfluchte Stück Brief!

Lucinde. (die schon in den Papieren gesucht) Hier ist zu allem Glücke die andere Hälfte des Briefs. Mein Vater wird die Güte haben, ihn ganz vorzulesen. (giebt ihrem Vater das Stück Brief)

Tru-

Trufort. (liest)

„Mein liebster

„Mein Mann ist mürrisch und schwermüthig;
„Er ist eifersüchtig, und höchst unerträglich
„Ich hasse nichts in der Welt so sehr, als ihn,
„Und doch merkt ers nicht; im Taumel
„sieht er nicht, welch ein Weib er hat,
„Der arme, gute, ehrliche Mann, ihn
„endlich zu vertilgen, ist mein Wunsch.
„Kommen sie, tragen sie alles bey
„Kommen sie gewiß, heute Abend,
„ist die allergelegenste, beßte Zeit,
„Wir wollen es dann genießen das Glück,
„unserer zärtlichsten Freundschaft.
„Leben sie wohl!

Nun, mein Sohn, sehen sie itzt ihren Irrthum?

Ossery. O! vergebe mir, meine beßte Gattinn!

Lucinde Mein Gemahl! die Folgen der Eifersucht wären beynahe für mich schrecklich gewesen. Aber sie bleibt immer ein Beweis, der stärksten Liebe, und dieß entschuldigt dich genug.

Tryball. Jetzt wirst du auch wohl mit mir keinen Spaß mehr machen?

Ossery. Nein, mein Bruder! kein Gram soll uns mehr (plötzlich erschrocken) Gott! wer hat das Wasser getrunken?

Tryball. Ich, warum?

Ossery. Du hast den Tod getrunken: es war Gift.

Tryball. (voll Angst) Gift? — Gift? au weh — au weh! —

Ossery. O meine beßte Gemahlinn! Das Gift, so ich für mich zubereitet, und aus Unvorsichtigkeit hier habe stehen lassen, hat mein Bruder getrunken.

Lucinde. Gott!

Freund!„

welche Qual für eine treue Gattinn!
ist sein Zweifel an meiner Zärtlichkeit.
den schändenden Verdacht der Untreue.
seiner traurigen Leidenschaft
die ihr Leben gern für ihn aufopferte.
zu beruhigen, und seine Schwermuth

zu unserer beyderseitigen Zufriedenheit.
wo er die finstern Bilder des Tages sammelt,
ihn zu zerstreuen, und aufzurichten.
seiner wiederhergestellten Vernunft, und

Tryhall. (voll Angst) Es ist richtig; es war Gift. Es zwickt mich schon; es zieht mir das Eingeweid zusammen. Ist denn gar keine Hülfe mehr? ums Himmels willen!

Ossery. (ruft) John! John!

Letzter Auftritt.

Vorige. John.

Ossery. Geschwind einen Doctor!

Tryhall. Auch einen Barbier! aber erst Wasser! Wasser! es brennt mich im ganzen Leibe.

John. (verwirrt) Hier steht ein Glas.

Ossery. Das war Gift.

John. Behüte der Himmel Ich habe es ja unlängst frisch gehohlt. Es stund eines da, das war ganz trüb, das hab ich ausgegossen.

Tryhall. Hast du das Wasser erst hereingebracht, so ich da eben auf den Chocolad getrunken?

John. Ja.

Tryhall. Es muß doch kein Gift gewesen seyn: es ist mir auf einmal ganz wieder wohl. Ja! da kann man sehen, was die Einbildung thut. Mich hat ein Glas Wasser confus gemacht, und dich ein Stück Brief.

Ende.





